

9. Die Regionalstruktur des Märkischen Kreises und der Stadt Kierspe und ihre Bedeutung für die GSK

Während unseres Aufenthaltes an der Gesamtschule Kierspe bemerkten wir immer wieder, daß zwischen Lehrern, Schülern und Eltern der GSK ein gutes Verhältnis besteht. Da es an anderen Gesamtschulen mit vergleichbarer Schulstruktur auch sehr konflikthaltige Beziehungen zwischen Eltern und Stadt auf der einen Seite und Lehrern und Schülern auf der anderen Seite gibt, fragten wir uns, ob es nicht vielleicht Bedingungen außerhalb der Schule gebe, die für das gute Verhältnis zwischen Stadt und Schule in Kierspe mitverantwortlich sind oder die zumindest die Entstehung guter Beziehungen zwischen Schule und Stadt begünstigen.

Sodann beschäftigte uns die Frage, inwieweit das Schulklima der GSK durch die regionalen Voraussetzungen, die alltäglichen Lebenserfahrungen von Lehrern und Schülern außerhalb der Schule, mitbestimmt wird. So interessierte uns zum Beispiel die Frage, inwieweit die uns an der GSK wiederholt aufgefallene Verbindung zwischen formellen und informellen Verhaltensweisen bei der Lösung der täglich anstehenden Aufgaben und Schwierigkeiten eine lediglich innerschulisch erarbeitete Form des Umgangs mit Problemen ist oder ob es Bedingungen in der Stadt Kierspe gibt, die diese Verbindung zwischen formellen und informellen Verhaltensweisen fördern. Nach unseren Beobachtungen begünstigen in Kierspe bestimmte Sozialstrukturen diese Verbindung von informellen und formellen Verhaltensweisen. So gehört die in sich relativ geschlossene Stadtstruktur dieser ländlichen industrialisierten Kleinstadt zu den diese Verhältnisse begünstigenden Bedingungen.

Schließlich stellte sich uns die Frage, inwieweit das Umfeld der GSK und ihrer Schüler einen Einfluß auf die Lehr- und Lernprozesse der Schüler ausübt, werden doch die Erfahrungen, die die Schüler bislang in ihrer Lebenswelt gemacht haben, als Voraussetzungen im Bereich der Einstellungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten in die Schule eingebracht. Unter diesen Bedingungen spielen die Schichtzugehörigkeit der Kinder und Jugendlichen und die dadurch in ihrem Sozialisationsprozeß gegebenen Unterschiede für das Verständnis und die Erklärung ihrer Verhaltensweisen eine erhebliche Rolle. In Übereinstimmung mit dem hohen Anteil der Arbeiterschicht an der Gesamtbevölkerung Kierspes (und des Märkischen Kreises) findet sich unter den Schülern der GSK ein überdurchschnittlich hoher Anteil von Kindern aus der Arbeiterschicht. Obwohl viele Lebenswelterfahrungen der Schüler im Zusammenhang mit der Schichtzugehörigkeit ihrer Familien stehen, können diese Erfahrungen aus dieser Tatsache allein nicht erklärt werden. Zahlreiche Schüler in Kierspe machen aufgrund des ländlich industrialisierten Charakters der Stadt andere Erfahrungen, als sie Kinder gleicher Schichtzugehörigkeit in einem urbanen Ballungszentrum machen. Entsprechendes gilt für die Erfahrungen der Eltern und Lehrer in ihrer durch die regionalen Bedingungen in Kierspe gegebenen Lebenswelt.

Obwohl der Einfluß der Schulumwelt, wie er unter anderem durch das Stadt-Land-Kontinuum und die Schichtzugehörigkeit der Eltern gegeben ist, das Lehr-, Lern- und Sozialverhalten in einer Region erheblich beeinflußt, liegen unserer Kenntnis nach bislang keine Untersuchungen vor, die diese Zusammenhänge, insbesondere im Hinblick auf das Stadt-Land-Kontinuum befriedigend erklären können. Im Rahmen dieser Untersuchung müssen wir uns ebenfalls darauf beschränken, auf diese Zusammenhänge hinzuweisen und einige Hypothesen zu ihrer Erklärung zu entwickeln. Im weiteren sind hierzu methodisch recht schwierige Forschungen erforderlich.

Wegen der Bedeutung der Regionalstruktur des Märkischen Kreises und der Stadt Kierspe für das Verständnis der Lehr-, Lern- und Sozialprozesse der GSK sollen folgende vier Aspekte behandelt werden:

1. Welches ist die Regionalstruktur des Märkischen Kreises und des Einzugsgebiets der GSK?
2. Wie sieht die Regionalstruktur Kierspes im Vergleich zu der des Kreises und der Nordrhein-Westfalens aus?
3. Inwiefern läßt sich ein Zusammenhang zwischen der Regionalstruktur und der Gesamtschule feststellen?
4. Wie sind die Einstellungen der Kiersper Bürger zur Gesamtschule?

9.1 Die Regionalstruktur des Märkischen Kreises

Die Stadt Kierspe befindet sich mit ihren 13 588 Einwohnern (31. 12. 76) und einer Gemeindefläche von 72,46 qkm im Märkischen Kreis. Der Märkische Kreis liegt im Westen des Regierungsbezirkes Arnsberg an der Grenze zwischen Rheinland und Westfalen; sein Gebiet gehört zum Sauerland. Im Norden grenzt der Kreis an die Kreise Unna und Soest, im Osten an den Hochsauerlandkreis, im Südosten an den Kreis Olpe, im Südwesten an den Oberbergischen Kreis, im Nordwesten an den Ennepe-Ruhr-Kreis und die kreisfreie Stadt Hagen. Der Märkische Kreis besteht seit dem 1. 1. 1975 aufgrund des im Sauerland-Paderborn-Gesetzes festgelegten Zusammenschlusses des früheren Kreises Lüdenscheid, der kreisfreien Stadt Iserlohn sowie Teilen der früheren Kreise Iserlohn und Arnsberg.

Seine Gesamtfläche beträgt 1060,14 qkm; am 31. 12. 1976 wohnten in ihm 426 773 Menschen am 31. 12. 1974 waren es noch 435 584 Einwohner. Das Schaubild 9.1 verdeutlicht die Binnenstruktur des Märkischen Kreises im Hinblick auf seine Bevölkerungszahl und Einwohnerdichte.

Zum Märkischen Kreis gehören 12 Städte und 3 Gemeinden unterschiedlicher Größe, von denen Kierspe zu den kleineren Städten gehört:

Größenklasse (Einwohnerzahl)	Anzahl der Städte und Gemeinden	Städte und Gemeinden
unter 10 000	2	Nachrodt-Wiblingwerde, Herscheid
10 000 – 20 000	6	Meinerzhagen, Halver, Kierspe, Schalksmühle Balve, Neuenrade
20 000 – 30 000	3	Plettenberg, Altena, Werdohl,
30 000 – 50 000	1	Hemer
über 50 000	3	Iserlohn, Lüdenscheid, Menden

Von diesen Städten liegt Meinerzhagen in 5 km Entfernung und in unmittelbarer Nachbarschaft von Kierspe. Halver ist 10 km und Lüdenscheid 17 km entfernt, Städte, deren Bevölkerung aufgrund des Angebotscharakters der GSK auch zum Ein-

zugsbereich der GSK gehören, an deren Gymnasien und Realschulen die Stadt Kierspe aus dem gleichen Grund jedoch auch Schüler abgibt.

Von den im Märkischen Kreis wohnenden Personen sind nach dem Stand von 1970 23,4% 15 Jahre und jünger, 12,9% 65 Jahre und älter.

5,7% der Einwohner sind Ausländer und Staatenlose (Landesdurchschnitt 4,1%).

Deutlich überwiegt in diesem Kreis mit 58,2% die evangelische gegenüber der katholischen Bevölkerung mit 35,5% (Landesdurchschnitt 52,5%) bei 6,3% Sonstigen.

Bei den Landtagswahlen war das Wahlverhalten im Märkischen Kreis so, daß auf die CDU mit 108,968 Stimmen etwa 300 Stimmen mehr fielen, als die SPD und die FDP zusammen erzielten (92 081 und 16 551).

Seit 1967 zeichnet sich im Märkischen Kreis ein Bevölkerungsrückgang ab, der einmal auf ein Geburtendefizit, zum anderen auf hohe Wanderungsverluste zurückgeht. So kamen 1967 noch 17 Lebendgeburten auf 1000 Einwohner; 1975 und 1976 waren es nur noch etwa 10,3 bzw. 10,2 Lebendgeburten. In den gleichen Jahren lagen die Sterbefälle mit 12,3 und 12,2 pro 1000 Einwohner höher als die Geburten. Mehr noch wird die negative Bevölkerungsbilanz durch Wanderungsverluste bedingt, die vor allem durch die Abwanderung von Ausländern verursacht werden. 1975 waren es ca. 5870, 1976 ca. 1250 Personen, die aus unterschiedlichen Gründen den Märkischen Kreis verließen.

Der Märkische Kreis ist eines der ältesten Industriegebiete Nordrhein-Westfalens. Seit langem wird das Wirtschaftsgefüge durch die Eisen- und Metallindustrie bestimmt. So gab es 1975 insgesamt 1952 Industriebetriebe, in denen 90 491 Personen arbeiteten, davon in der

Stahlverformung 18 247 Personen = ca. 20%

EBM-Industrie 17 641 Personen = ca. 19,5%

Elektrochemische Industrie 12 791 Personen = ca. 14,1%

NE-Metallindustrie 9 994 Personen = ca. 11%

Ziehereien und Kaltwalzwerke 5096 Personen = ca. 5,6%.

Darüber hinaus werden große Teile des Kreises durch den ländlichen Charakter bestimmt, mit dem einhergeht, daß in vielen Teilen des Kreises zahlreiche Personen noch in der Land- und Forstwirtschaft tätig sind und daß es eine insgesamt über dem Landesdurchschnitt liegende Zahl von Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen gibt.

Nach der Volkszählung von 1970 gliedert sich die Zahl der Erwerbstätigen nach Wirtschaftsbereichen wie folgt:

Mit 66,0% ist der weitaus größte Teil der Bevölkerung im produzierenden Gewerbe tätig. Hinzu kommen 13,7% der Bevölkerung, die im Wirtschaftsbereich Handel und Verkehr tätig sind. 2,5% der Einwohner arbeiten im Bereich der Land- und Forstwirtschaft und 17,8% in sonstigen Wirtschaftsbereichen. Nach der Stellung im Beruf ergibt sich folgende Verteilung:

1970 waren 54,8% der Erwerbstätigen des Kreises Arbeiter, 33,5% Angestellte und Beamte und 11,7% Selbständige und mithelfende Familienangehörige.

Im Landesdurchschnitt arbeiten in Nordrhein-Westfalen im produzierenden Gewerbe 53,7%, im Bereich Handel und Verkehr 18,5% der Bevölkerung. Ebenso beträgt der Landesdurchschnitt 48,1% Arbeiter, 40,0% Angestellte und Beamte und 9,2% Selbständige oder mithelfende Familienangehörige.

Der Vergleich zwischen den Sozialstrukturdaten des Märkischen Kreises und des Landes Nordrhein-Westfalen macht deutlich, daß der Anteil der Arbeiterbevölkerung erheblich über dem Landesdurchschnitt liegt, während der Anteil von Angestellten und Beamten sowie von Personen, die im Wirtschaftsbereich Handel und Verkehr tätig sind, deutlich unter dem Landesdurchschnitt liegt. Noch deutlicher sind die Unterschiede zwischen dem Landesdurchschnitt und den Werten, die für die Stadt Kierspe in den angeführten Bereichen festzustellen sind (vgl. 9.2).

Im Märkischen Kreis gibt es insgesamt (einschließlich Land- und Forstwirtschaft 15 744 Arbeitsstätten mit 183 547 tätigen Personen. Auf die Wirtschaftsbereiche verteilen sich die Erwerbstätigen wie folgt:

	Arbeitsstätten	Personen
Energiewirtschaft,		
Verarbeitendes Gewerbe	5 255	124 289
Handel, Verkehr u. Nach-		
richtenvermittlung	5 647	28 383
Kreditinstitute u.		
Versicherungsgewerbe	472	2 837
Dienstleistungen(Unterneh-		
men u. Freie Berufe)	3 436	12 300
Organisationen, Gebiets-		
körperschaften	775	15 327

Von der Wohnbevölkerung gewinnen im Märkischen Kreis den überwiegenden Lebensunterhalt aus Erwerbstätigkeit 344 783, darunter 171 956 Ernährte, 87 622 aus Renten und Pensionen und dergleichen, darunter Ernährte 20 837.

Erwerbstätige gibt es insgesamt 187 342, d. h. 43,3% der Gesamtbevölkerung, wovon 62 054 oder 27,6% weiblich sind.

Im Märkischen Kreis gibt es in 61 892 Wohngebäuden 162 395 Wohnungen mit 644 452 Wohnräumen; es kommen 2,6 Personen auf jede Wohnung (1975).

Untersucht man die schulische Versorgung des Märkischen Kreises, so ergibt sich gegenwärtig folgendes Bild, das sich allerdings aufgrund der antizipierten Geburtenentwicklung in den nächsten Jahren erheblich verändern dürfte. Am 15. 10. 1976 besuchten ca. 71 900 Schüler die 175 allgemeinbildenden und 15 000 Schüler die 25 berufsbildenden Schulen und schulischen Einrichtungen des Märkischen Kreises. Davon wurden in den insgesamt 143 Grund-, Haupt- und Sonderschulen insgesamt 48 639 Schüler beschult, wobei entfallen auf:

– 91 Grundschulen	27 708 Schüler
– 38 Hauptschulen	18 247 Schüler
– 14 Sonderschulen	2 684 Schüler

Zum gleichen Zeitpunkt besuchten 9504 Schüler 15 Realschulen und 12 066 Schüler 16 Gymnasien mit Haupt- und Oberstufe sowie 1715 Schüler die Gesamtschule Kierspe. Von den Gymnasiasten besuchten 3362 Schüler die Sekundarstufe II; damit war unter 1% der Gesamtbevölkerung des Märkischen Kreises Schüler an Oberstufen von Gymnasien. Von 1970 bis 1976 hat sich die Gesamtzahl der Sekundarstufen II-Schüler von 1686 auf 3362 verdoppelt.

Das Schaubild 9.2 soll die Verteilung von Gymnasien und Berufsschulen im Märkischen Kreis verdeutlichen.

Verwaltungsgrenzen

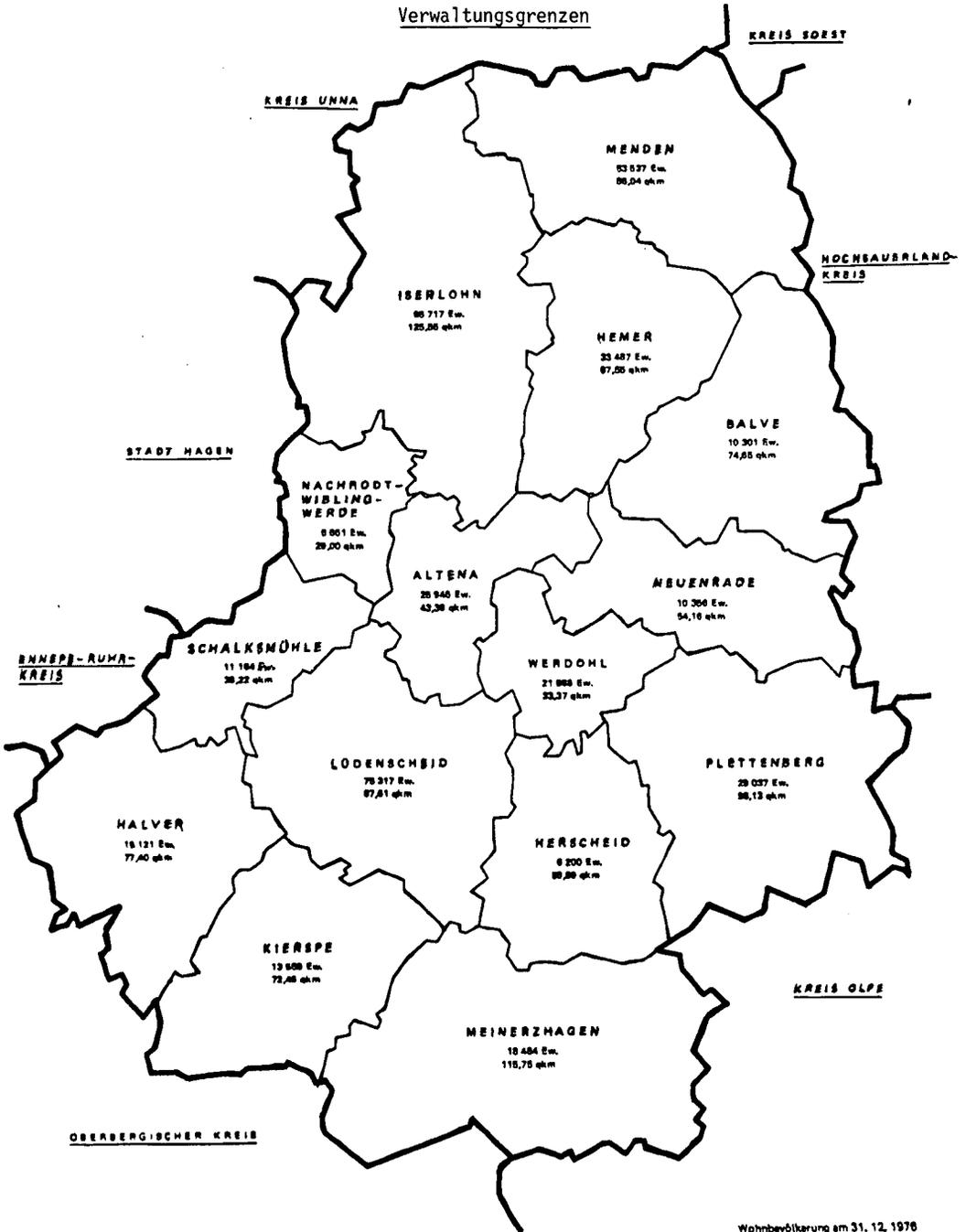
Bei der Verteilung von Gymnasien und Berufsschulen im Märkischen Kreis fällt ein starkes Angebot an Gymnasien mit Sekundarstufe II auf. Selbst wenn man in Rechnung stellt, daß es sich bei einem Gymnasium in Meinerzhagen um die Ev. Landeschule Zur Pforten handelt, in der fast ausschließlich Schüler mit erstem Wohnsitz außerhalb des Kreises untergebracht sind, so gibt es in Halver mit 15 121 Einwohnern, in Kierspe mit 13 588 und in Meinerzhagen mit 18 484 Einwohnern je ein Gymnasium bzw. eine Sekundarstufe II, in Lüdenscheid mit 75 317 Einwohnern sogar 3 Gymnasien; lediglich in den Gebieten Schalksmühle und Herscheid fehlen entsprechende Schulen. Gegenüber diesem Angebot sehen z. B. die „Vorläufigen Richtlinien“ für die Schulentwicklungsplanung für die Sekundarstufe II einen Einzugsbereich von ca. 60 000–120 000 Einwohner vor, eine Zahl, die die Annahme bestärkt, daß es im Süden des Märkischen Kreises in den kommenden Jahren ein Kapazitätsüberangebot im Bereich der Sekundarstufe II geben wird.

Bei sinkenden Schülerzahlen wird sich die schon jetzt vorhandene Konkurrenz zwischen den weiterführenden Schulen, insbesondere zwischen den Gymnasien, verstärken und zu bislang nur in begrenztem Maße antizipierbaren Schulproblemen führen.

9.2 Die Regionalstruktur der Stadt Kierspe

Bis 1964 gehörte Kierspe zur Stadt Meinerzhagen. Im Rahmen der kommunalen Neugliederung von 1969 wurde das zwischenzeitlich gebildete „Amt“ Kierspe zur Stadt umgewandelt, der zu diesem Zeitpunkt noch 61 kleinere Ortschaften und Weiler im Bereich des Volmetals zugeordnet wurden.

Schaubild (9.1): Märkischer Kreis

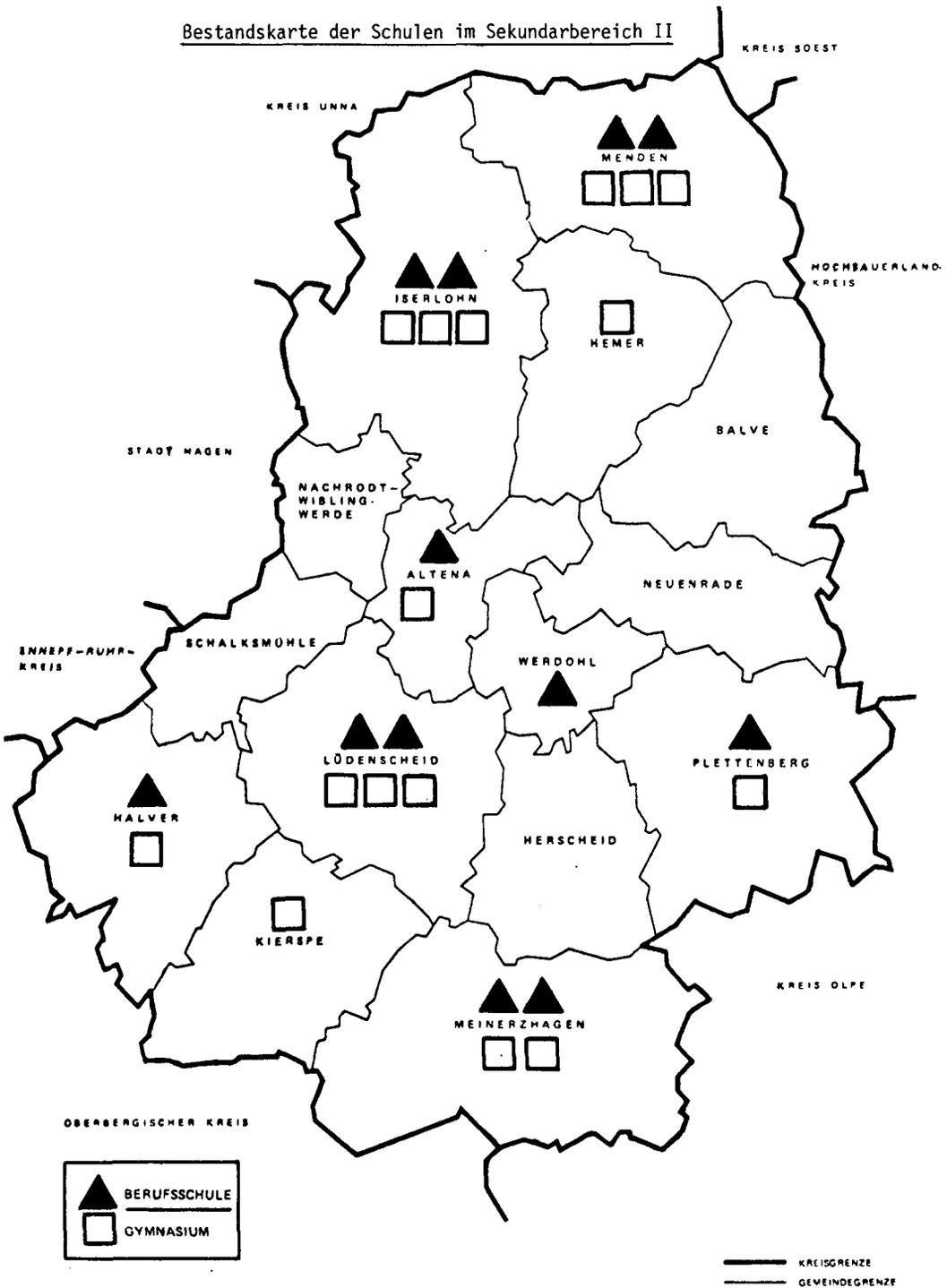


Wohnbevölkerung am 31. 12. 1976

— KREISGRENZE
 — GEMEINDEGRENZE

Schaubild (9.2): Märkischer Kreis

Bestandskarte der Schulen im Sekundarbereich II



Die beiden wichtigsten Stadtteile sind das alte Kierspe-Dorf auf der Hochfläche und Kierspe-Bahnhof, das mit dem Bau der Eisenbahnlinie Hagen-Gummersbach im Volmetal entstand. Beide Stadtteile zusammen umfassen etwa zwei Drittel der Gesamtbevölkerung Kierspes. Von den übrigen Stadtteilen ist nur noch das 9 km entfernte Rönsahl (Kierspe 3) mit etwa 10% der Wohnbevölkerung erwähnenswert.

Die Stadt Kierspe und ihre Region gehören zu den am wenigsten besiedelten Teilen des Märkischen Kreises. In ihr beträgt die Bevölkerungsdichte mit 13 588 Einwohnern auf einer Fläche von 72,46 qkm nur 100–250 Einwohner, im Stadtdurchschnitt 188 je qkm, während sie z. B. in Iserlohn und Lüdenscheid 700–900 Einwohner je qkm beträgt. Diese Zahlen machen deutlich, daß es sich bei der Stadt Kierspe um eine Kleinstadt in ländlicher Gegend handelt. Ebenso ist die Stadt dadurch charakterisiert, daß es in ihr viele Gewerbe- und Industriebetriebe mit einer hohen Zahl von Arbeitern sowie Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen gibt. Insgesamt handelt es sich bei Kierspe um eine ländliche industrialisierte Kleinstadt mit einem hohen Anteil an Arbeiterbevölkerung und vielen Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen. Unter entwicklungspolitischen Gesichtspunkten gehört Kierspe nach dem Landesentwicklungsplan von 1976 zu den 210 Gemeinden Nordrhein-Westfalens, die als Unterzentrum mit Mittelstufenfunktion eingeordnet worden sind. Wie noch zu zeigen sein wird, ist die Stadt in vieler Hinsicht für Kleinstädte in ländlichen Gebieten Nordrhein-Westfalens typisch, so daß ihre Wahl als Standort einer Gesamtschule im Rahmen eines Modellprogramms als durchaus begründet anzusehen ist.

Im Hinblick auf Altersgruppen gliedert sich die Einwohnerzahl wie folgt:
Unter 5 Jahren: 1182; 5–10 Jahre: 1221; 10–15 Jahre: 1078; 15–20 Jahre: 907; 20–40 Jahre: 3684; 40–60 Jahre: 2972; 60–65 Jahre: 737; 65–75 Jahre: 1183; 75 und mehr Jahre: 536.

Insgesamt sind 25,8% der Bevölkerung unter 15 Jahren und 12,7% 65 Jahre und älter. Der Bevölkerungsanteil der unter Fünfzehnjährigen liegt um 2,4% über dem Kreisdurchschnitt; der Anteil der Bevölkerung mit 65 Jahren oder darüber liegt hingegen geringfügig unter dem Kreisdurchschnitt.

Die durchschnittliche Haushaltsgröße liegt mit 2,9 Personen ebenfalls etwas über der Durchschnittsgröße der Haushalte des Kreises (2,7).

In Kierspe liegt der Anteil der Ausländer (17. 5. 1970) mit 4,4% zwar über dem Landesdurchschnitt (4,1%), jedoch unter dem Kreisdurchschnitt (5,7%) und weit unter dem Anteil in vielen Ballungszentren.

Nach den Daten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik vom 17. 5. 1970, bezogen auf den Gebietsstand vom 1. 1. 1975, gibt es in Kierspe eine überwiegend evangelische Bevölkerung. So sind 74,7% der Einwohner evangelisch und nur 20,7% katholisch; insgesamt fallen 4,66% unter die Rubrik Sonstige.

Bei den Landtagswahlen 1975 erreichte die CDU 45,8%, die SPD 42,9% und die FDP 10,2% der Stimmen. Damit lag die CDU in Kierspe deutlich unter dem Kreisdurchschnitt, die SPD etwa beim Kreisdurchschnitt. Und die F.D.P. deutlich über dem Kreisdurchschnitt.

Bei den Kommunalwahlen 1975 lag die SPD mit 43,4% über dem Stimmenanteil bei den Landtagswahlen, die CDU mit 35,3% deutlich unter dem Stimmenanteil bei den Landtagswahlen, die FDP mit 9,5% knapp unter dem Ergebnis der Landtagswahlen.

Insgesamt ist die Entwicklung der Bevölkerungszahlen im Märkischen Kreis wie in

den meisten Kreisen Nordrhein-Westfalens beunruhigend, denn nach den Vorausberechnungen des Statistischen Landesamtes in der Regionalprognose 1976–1990 treffen die bisherigen Aussagen des Landesentwicklungsprogramms nicht zu, nach denen bis 1985 von einer im wesentlichen unveränderten Einwohnerzahl ausgegangen worden ist. So verringerte sich die Bevölkerung des Märkischen Kreises zwischen dem 30. 6. 1974 und dem 30. 6. 1975 um 5529 Einwohner; von diesen waren sicherlich ein erheblicher Teil Ausländer, die aufgrund der konjunkturellen Entwicklung die Bundesrepublik wieder verließen. Auch lagen die Bevölkerungsverluste in Kierspe mit insgesamt 0,5% deutlich unter dem Kreisdurchschnitt. Dennoch ist insgesamt im Regierungsbezirk Arnsberg mit einem sich in den Schulen bereits jetzt bemerkbar machenden Bevölkerungsrückgang von 3,5% bis 1985 und 5% bis 1990 zu rechnen (Bevölkerungszahl vom 1. 1. 1976).

Vergegenwärtigt man sich nun die Sozial- und Wirtschaftsstruktur der Stadt Kierspe, so ergeben sich einige deutliche Unterschiede zu der des Märkischen Kreises.

Lag bereits der Anteil der Arbeiter an der Bevölkerung des Märkischen Kreises erheblich über dem Landesdurchschnitt in Nordrhein-Westfalen, so wird er mit 56,3% in Kierspe abermals übertroffen (M.K.: 54,8%; NRW: 48,1%).

Entsprechend dem kleinstädtischen gewerblich-industriellen und landwirtschaftlich geprägten Charakter Kierspes liegt die Zahl der selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen mit 17,3% ebenfalls weit über dem Kreis- und Landesdurchschnitt (11,7%, bzw. 11,9%).

Demgegenüber liegt der Anteil der Angestellten und Beamten mit 26,9% weit unter dem Durchschnitt des Märkischen Kreises (33,5%) und Nordrhein-Westfalens (40%).

Entsprechend gering ist mit 1,3% im Vergleich zu 2,6% im Landesdurchschnitt auch der Anteil der Akademiker an der Gesamtbevölkerung Kierspes, der zudem in erheblichem Maße durch die GSK-Lehrer zustande kommt.

Sehr gering war 1970 mit 20,8% Realschülern und Gymnasiasten im Vergleich zum Landesdurchschnitt von 26,5% die Bildungsbeteiligung der Bevölkerung.

Vergegenwärtigt man sich die Verteilung der erwerbstätigen Bevölkerung auf die verschiedenen Wirtschaftsbereiche im Vergleich zum Kreis- und Landesdurchschnitt, so ergibt sich folgendes Bild:

Der weitaus größte Teil der Erwerbstätigen der Stadt Kierspe arbeitet im Bereich des produzierenden Gewerbes; insgesamt handelt es sich um 71,1% (Kreisdurchschnitt 66%; Landesdurchschnitt 53,7%). Ebenso auffällig ist der mit 7,2% hohe Prozentsatz der Erwerbstätigen im Bereich der Land- und Forstwirtschaft (Kreisdurchschnitt 2,5%; Landesdurchschnitt 3,5%). Demgegenüber lag die Zahl der Erwerbstätigen im Bereich von Handel und Gewerbe 1970 mit 9,8% erheblich unter dem Kreisdurchschnitt (13,7%); das gleiche gilt für den Anteil der in sonstigen Wirtschaftsbereichen (Dienstleistungen) tätigen Personen, der mit 12,4% ebenfalls unter dem Kreisdurchschnitt liegt.

Das Bild von der Sozialstruktur der Stadt Kierspe differenziert sich weiter, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es in Kierspe noch 129 landwirtschaftliche Betriebe gibt, deren Durchschnittsgröße bei 18,6 ha liegt, und 35 landwirtschaftliche Nebenerwerbsbetriebe, die noch einen Flächenanteil von 25% haben (Artikel Brokmeyer in der Meinerzhagener Zeitung vom 30. April/1. Mai 1977), bei denen insgesamt das Ackerland in den letzten Jahren zugunsten anderer Bereiche (Dauergrünland, Wald-Forst-Holzungen und Straßen) stark abgenommen hat.

Von den im Stadtgebiet Kierspes vorhandenen 672 Gewerbebetrieben verschiedener Größenordnung sind etwa 241 Industriebetriebe. Es entfallen auf:

- allgemeine Landwirtschaft 24 Betriebe
- allgemeine Energiewirtschaft 16 Betriebe
- chemische Grundstoffindustrie 177 Betriebe
- Hoch- und Tiefbau 42 Betriebe
- Großhandel und Einzelhandel 297 Betriebe
- Eisenbetriebe 22 Betriebe
- Handel und Banken 8 Betriebe
- Hotels, Gaststätten, Vergnügungslokale 86 Betriebe

Versucht man die bisherigen Ausführungen zusammenfassend zu interpretieren, so ergibt sich folgendes Bild. Bei der Stadt Kierspe handelt es sich um eine **industrielle ländliche Kleinstadt**, deren Bevölkerung einerseits zu einem **großen Teil als Arbeiter** (vorwiegend in der Eisenindustrie) beschäftigt ist, andererseits zu einem erheblichen Teil im Bereich der **Land- und Forstwirtschaft** als Selbständige und mithelfende Familienangehörige arbeitet. Im Zusammenhang mit der Tatsache, daß der **Anteil der Angestellten und Beamten** weit unter dem Kreis- und Landesdurchschnitt liegt, und aufgrund der beschriebenen **Sozial- und Erwerbsstruktur** war die Bildungsbeteiligung der überwiegend evangelischen Bevölkerung vor Gründung der Gesamtschule sehr gering.

9.3 Regionalstruktur und Gesamtschule

Bei der Untersuchung des Verhältnisses zwischen Regionalstruktur und Gesamtschule ergeben sich zwei Untersuchungsperspektiven. Im Rahmen der einen geht es darum herauszuarbeiten, welchen Einfluß die Regionalstruktur auf die Gesamtschule hat. Nicht weniger aufschlußreich ist jedoch die Untersuchung der Frage, inwieweit die Gesamtschule Auswirkungen auf die Kiersper Region hat. Beide Gesichtspunkte verweisen aufeinander und sind schwer zu trennen; im Rahmen unserer Untersuchung können sie nur in Teilaspekten behandelt werden.

9.3.1 Der Einfluß der Regionalstruktur auf die GSK

Wenden wir uns zunächst der Frage zu, wie die Regionalstruktur das Lehr-, Lern- und Sozialverhalten in der GSK beeinflusst. Dabei sollen vor allem die folgenden beiden Fragen beantwortet werden:

1. Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Schichtzugehörigkeit von Schülern und ihrem Lern- und Sozialverhalten?
2. Wirkt sich der Charakter Kierspes als einer ländlich industrialisierten Kleinstadt auf das Lern- und Sozialverhalten der Schüler aus?

1. Wie aus unserer bisherigen Darstellung deutlich wurde, ist für Kierspe der ländlich industrialisierte Charakter der Kleinstadt mit der überwiegend evangelischen, zu erheblichen Teilen freikirchlich organisierten Bevölkerung, mit einem sehr hohen Anteil an Arbeiterbevölkerung und einer (bis zur Gründung der GSK) geringen Bildungsnachfrage charakteristisch. Nach unseren Beobachtungen sind diese Strukturelemente auch in der Gesamtschule zu finden. Auch hier ist der überwiegende Teil der Kinder evangelisch und stammt aus der Arbeiterschicht. Der hohe Anteil der Schüler aus der Arbeiterschicht schafft Voraussetzungen für die Entwick-

lung des Lehr-, Lern- und Sozialverhaltens der Schüler, denn die dadurch geschaffenen Bedingungen bestimmten die Lehr-, Lern- und Sozialprozesse in der Schule in erheblichem Maße. Darüber hinaus wird der hohe Anteil von Kindern aus der Arbeiterschicht von den Lehrern zur Begründung bestimmter Problemkonstellationen an der Schule herangezogen und gewinnt dadurch – unabhängig, ob er wirklich der Grund für bestimmte Problemkonstellationen ist oder nicht – an Bedeutung, da in ihm der Grund für diese Ursachen gesehen wird. So sehen zum Beispiel viele Lehrer das geringe Aspirations- und Leistungsniveau in den Grundkursen weitgehend in der Schichtzugehörigkeit der Schüler begründet. Denn die Schichtzugehörigkeit der Schüler ist nach Auffassung der Lehrer dafür verantwortlich, daß viele Schüler nicht genügend zu schulischen Leistungen angeregt werden und nicht die Fähigkeit erwerben, kontinuierlich in der Schule mitzuarbeiten.

In bezug auf den hohen Anteil von Arbeiterkindern an der Gesamtbevölkerung erklären viele Lehrer auch die Schwierigkeiten, die manche Schüler im sprachlichen Bereich, das heißt sowohl im Deutschunterricht als auch bei der ersten und der zweiten Fremdsprache, haben. Nach Auffassung dieser Lehrer liefert das Elternhaus hier nicht die Voraussetzungen, derer die Schule bedarf, um in den Erweiterungskursen die Leistungsansprüche zu erfüllen. Im gleichen Zusammenhang wird darauf verwiesen, daß das Leistungsniveau der Kiersper Schüler im naturwissenschaftlichen Bereich recht hoch ist. Diese Tatsache wird unter anderem dadurch erklärt, daß hohe Leistungen in diesem Bereich auch ohne gute sprachliche Fähigkeiten, die vielen Schülern fehlen, möglich sind. Inwieweit es an der GSK die angesprochenen Unterschiede im Leistungsniveau zwischen den sprachlichen und den naturwissenschaftlichen Fächern wirklich gibt, muß in besonderen Untersuchungen geklärt werden. Nach unserer Auffassung können die genannten Unterschiede durchaus gegeben sein. Allerdings greift eine monokausale Erklärung dieses Sachverhalts mit Hilfe der Hypothese, daß Kinder aus der Arbeiterschicht Schwierigkeiten haben, sich sprachlich auszudrücken und eine Fremdsprache zu lernen, zu kurz und bedarf der Ergänzung durch zusätzliche Erklärungen.

Charakteristisch für das Engagement der Lehrer in der GSK ist es, daß sie diese Zusammenhänge wahrnehmen, sie aber nicht zu ihrer Entlastung heranziehen, sondern sie vielmehr reflektieren, um bestimmte Erscheinungen in ihrer Schule zu begreifen.

Doch werden diese zum Teil sicherlich durch die Bevölkerungszusammensetzung bedingten Voraussetzungen in der GSK nicht nur im Leistungsbereich sichtbar. Sie kommen auch im Sozialverhalten einiger Kinder zum Ausdruck, zum Beispiel in Konzentrationsschwierigkeiten oder in aggressivem Verhalten. Hier ist es das bereits erwähnte starke Interesse sehr vieler Lehrer an erzieherischen Fragen, das dazu führt, daß diesen Kindern Verständnis und Aufmerksamkeit entgegengebracht wird (vgl. Skizze Klassenkonferenz 5.4). Hinzu kommen die an der GSK durch den Schulpsychologen, die Beratungslehrer und die Sozialpädagogen gegebenen Möglichkeiten, auf diese zum Teil auch schichtspezifisch bedingten Probleme einzugehen und sie zu bearbeiten. Auch hier bedarf es einer genaueren Untersuchung der vielfältigen Ursachen von Störungen im Sozialverhalten. Die von vielen Lehrern zur Erklärung des auffälligen Verhaltens herangezogene Hypothese über den Zusammenhang zwischen dem auffälligen Verhalten von Schülern und ihrer Schichtzugehörigkeit bedarf einer Nuancierung und Präzisierung im Einzelfall. Nicht immer wird sich diese Hypothese zur Erklärung eines entsprechenden Verhaltens halten lassen, wenngleich sie auf wichtige Zusammenhänge auch in diesem Bereich verweist.

Nach Auffassung vieler Lehrer ist das Verhältnis der Eltern der Kinder, die Schwie-

rigkeiten im Leistungsbereich und im Sozialverhalten haben, zur Schule eher distanziert. Daran ändert auch das insgesamt gute Verhältnis der Schule zu den Eltern und zu den Bürgern der Stadt nicht viel. Einige Lehrer berichteten, daß selbst ihre ausdrücklichen Bemühungen um diese Elterngruppen kaum ihre Unsicherheit oder Gleichgültigkeit vermindert haben. Zu tief verankert seien hier die eigenen traumatischen Schulerfahrungen oder die anderen, oft materiellen Probleme dieser Familien, als daß ihre Unsicherheit gegenüber der Schule abgebaut werden könnte. So gelang es auch nur sehr selten, Eltern dieser Schicht dazu zu bewegen, sich als Klassen- oder Schulpflegschaftssprecher zur Verfügung zu stellen.

2. Die Regionalstruktur Kierspes wirkt sich nicht nur über die schichtspezifische Zusammensetzung der Kinder und Jugendlichen auf die Schule aus. Einen erheblichen Erklärungswert für Ausprägungen des Lehr-, Lern- und Sozialverhaltens an der GSK hat auch die Tatsache, daß die Lebenswelt der Schüler eine ländliche Kleinstadt ist. Für viele Schüler, die von den kleinen Dörfern kommen, ist die Lebenswelt sogar völlig ländlich. Das bedeutet, daß für diese Kinder ihre Umwelt in der Regel von Normen und Wertvorstellungen bestimmt ist, die ihre Lebenswelt zu einer „heilen“ Welt machen, die in sich geschlossen ist und von deren Normenstruktur nur geringe Abweichungen zugelassen werden. Insgesamt vermittelt die (außer-schulische) Umwelt in Kierspe den Schülern wahrscheinlich weniger Anregungen zu ihrer Entwicklung als die Schulumwelt in einer Großstadt. Es fehlt in Kierspe zum Beispiel weitgehend an einem kulturellen bzw. subkulturellen Freizeitangebot für die Jugendlichen.

Im Bewußtsein dieser Situation bemüht sich die Schule darum, den Schülern ein Freizeitangebot zu schaffen, ihnen die Möglichkeit zu geben, auch außerhalb der Schulzeit in Räumen der Schule ihre Freizeit zu verbringen. Damit wird die Schule auch der Ort, an dem viele Schüler ihre emotionalen und sozialen Bedürfnisse ausleben, die sie in anderen Regionen und in Halbtagsschulen außerhalb der Schule befriedigen. Aufgrund der hierdurch bewirkten Identifikation der Schule als Institution schulischen Lernens und als Freizeitort wird die sonst in Schulen deutliche Trennung zwischen Schule und Unterricht einerseits und dem „eigentlich“ für die Jugendlichen interessanten Leben in Kierspe nicht so klar vollzogen.

So wird die Schule in stärkerem Maße, als dies anderenorts zu beobachten ist, zur Lebenswelt der Schüler. Dies bedeutet, daß die Schüler ihre entwicklungsbedingten Probleme und Schwierigkeiten in erheblichem Maße in den Unterricht und in die Schule einbringen. Da die Schule den Schülern durch umfangreiche Angebote im Freizeitbereich den Eindruck vermittelt, daß sie bis zu einem gewissen Grade auch für die ansonsten in diesen Bereich abgeschobenen altersbedingten Lebensprobleme zuständig ist, treten die Schüler auch mit dem Anspruch an die Schule und an die Lehrer heran, Rat und Hilfe in diesen Lebensproblemen zu bekommen. Dies bedeutet: Viele Lehrer werden hier als Erzieher und Berater in einem höheren Maße gefordert, als dies in Halbtags- und Ganztagschulen in urbanen Regionen der Fall ist. Dadurch erweitert sich für Lehrer und Schüler die Lehrerrolle; neben die Lehrfunktion des Lehrers tritt verstärkt seine Erziehungs- und Beratungsfunktion. Bei vielen Lehrern findet diese Erweiterung ihrer Funktion statt, weil sie die Schüler fordern und weil sie vielen engagierten Pädagogen eine höhere emotionale Befriedigung verschafft.

Nach unseren Beobachtungen schlägt sich dieser Anspruch der Jugendlichen, stärker als Gesamtperson und weniger ausschließlich als Schüler in der Schule zu leben, auch in den Umfangsformen der Schüler miteinander und der Schüler mit den Lehrern nieder, die häufig ein erhebliches Maß an Vertrautheit haben. Anders

ausgedrückt: Lehrer und Schüler kennen sich besser und stehen sich näher, als dies in vielen anderen Schulen der Fall ist. Dadurch entstehen neue und intensivere Einwirkungs- und Erziehungs-, aber auch Konfliktmöglichkeiten, wenn die Schüler zum Beispiel erfahren, daß die Lehrerrolle eine Reihe zum Teil erheblich miteinander konfligierende Elemente enthält (etwa der Konflikt zwischen Erziehen und Beurteilen auf der einen Seite und Beurteilen auf der anderen Seite). Aufgrund des vielen Lehrern deutlich entgegengebrachten Bedürfnisses nach persönlicher Auseinandersetzung ist es manchmal für den Lehrer nicht einfach, im Unterricht die mit seiner Rolle als Lehrender auch verbundenen Ansprüche auf Distanz zu den Problemen der Schüler durchzusetzen.

Diese relativ hohe Identifikation mit der Schule als Lebenswelt bewirkt neben einem direkteren Umgang zwischen Schülern und Lehrern auch, daß die mit den Lebensproblemen der Jugendlichen verbundenen Konflikte im Schulleben eher gelebt werden, Konflikte, von denen die Halbtagschule sich weitgehend entlastet, weil sie ihre Zuständigkeit leugnet. In einer Ganztagschule, die aufgrund der regionalen Bedingungen ein hohes Identifikationsobjekt für die Schüler ist, treten viele der ansonsten latenten Konflikte hervor und verlangen eine Behandlung und Lösung, wodurch die Möglichkeit besteht, einen konstruktiven Beitrag zur Entwicklung der Jugendlichen zu leisten.

Im Unterschied zu vielen Schulen, an denen es zu erheblichen Zerstörungen von Mobiliar und Schuleigentum (Vandalismus) kommt, bleiben die Konflikte in Kierspe in der Regel unterhalb dieser Schwelle. Auch Verhaltensweisen, die in den Bereich der Jugendkriminalität hinüberreichen, sind selten. Dafür lassen sich mehrere Gründe nennen. Einmal ist das Schulklima so offen, daß sich Widerstand und Protest von seiten der Jugendlichen anders ausdrücken können und dann auch von der Schule berücksichtigt werden. Zum anderen haben sich die Schüler – wie bereits dargelegt – in erheblichem Maße mit der Schule identifiziert, so daß Formen ausgeprägter zerstörerischer Aggression weitgehend entfallen. Schließlich spielt in diesem Zusammenhang auch eine Rolle, daß der Prozeß der Desorientierung, wie er sich häufig bei der Jugend in urbanen Ballungsgebieten zeigt, in dieser ländlichen industrialisierten Kleinstadtregion nicht in gleicher Weise zur Wirkung kommt. Das in dieser Region das soziale Verhalten bestimmende Normensystem hat seinen Einfluß auf die Jugendlichen nicht verloren. Wie die Erwachsenen unterstehen die Jugendlichen einem ausgeprägten normativen Kontrollsystem, dessen Einfluß stärker als in großen Städten ist, wo jedes Normensystem mit anderen (zum Beispiel mit einem entwickelten Jugendsubkultur-Normensystem) konkurrieren muß. Für das relativ geringe Ausmaß an Desorientierung unter den Schülern spielt auch die Tatsache eine Rolle, daß viele der evangelischen Schüler aus freikirchlichen Elternhäusern sind, in denen die soziale Kontrolle relativ stark sein dürfte. Trotz des für die Mehrzahl der Kiersper Schüler gesicherten normativen Bezugsrahmens finden sich natürlich auch einzelne Schüler und Schülergruppen, bei denen es ein höheres Maß normativer Desorientierung gibt und bei denen die Schule aufgefordert ist, in verstärktem Maße normative Orientierungen zu vermitteln.

9.3.2 Der Einfluß der GSK auf die Regionalstruktur

Galt es bislang, an einigen Punkten deutlich zu machen, wie die geschilderte Regionalstruktur des Märkischen Kreises und der Stadt Kierspe auf die Lehr-, Lern- und Sozialverhältnisse in der GSK zurückwirkt, so sollen nun vier Aspekte der Frage bearbeitet werden, in welcher Weise sich die GSK auf die Stadt Kierspe und die Region auswirkt:

1. die Integrationsfunktion der Schule,
2. die Schule und die Lehrerschaft als wirtschafts- und kommunalpolitischer Einflußfaktor,
3. der Ganztagscharakter der Schule,
4. das Bildungsangebot der Schule.

1. Die Gesamtschule liegt in dem ehemals freien Gelände zwischen „Kierspe-Bahnhof“ und „Kierspe-Dorf“, das sich nach dem Willen der Kiersper Bürger zu einem kommunalen, die beiden Stadtteile „Kierspe-Dorf“ und „Kierspe-Bahnhof“, zusammenschließenden Zentrum mit zahlreichen Einkaufs-, Arbeits- und Freizeitmöglichkeiten entwickeln soll. Im Rahmen der Planung dieses Verbindungszentrums zwischen den beiden Stadtteilen nimmt die Gesamtschule als Bildungs-, Sport- und Freizeitzentrum eine wichtige Stellung ein (vgl. Kapitel 1), da sie erhebliche Verkehrsströme in dieses ehemals freie Gelände zwischen den beiden Ortsteilen zieht. Stadtpolitisch kommt der Entwicklung dieses Verbindungszentrums insofern Bedeutung zu, als die beiden Ortsteile „Kierspe-Dorf“ und „Kierspe-Bahnhof“ zwischen denen es in der Vergangenheit aufgrund unterschiedlicher historischer Entwicklung und Bevölkerungszusammensetzung des öfteren leichte kommunale Spannungen gegeben hat, enger verbunden werden sollen. Bei „Kierspe-Dorf“ handelt es sich um den älteren, auf einer Hochfläche gelegenen, ehemals ländlichen Stadtteil, bei „Kierspe-Bahnhof“ um den nach dem Bau der Eisenbahnlinie Hagen-Meinerzhagen-Gummersbach im Volmetal entstandenen Stadtteil, der sich im Verlauf der Industrialisierung entwickelte. Heute liegen um die Kerne dieser beiden Stadtteile zahlreiche Neubausiedlungen, die schon zum Abbau der früher zum Teil erheblichen Unterschiede zwischen den Stadtteilen beigetragen haben. Das dritte größere Stadtgebiet ist Rönsahl, in dem gut 10% der Einwohner Kierspes wohnen und das einige Kilometer vom Stadtgebiet Kierspes entfernt liegt. Die verbleibenden etwa 20% der Bevölkerung Kierspes wohnen außerhalb des Stadtgebietes in einem eher ländlichen Umfeld. Von Rönsahl wie von hier werden die Kinder mit Schulbussen zur Schule gebracht.

Durch die Lage und ihre kommunalpolitische Funktion kommt der Gesamtschule auch die Aufgabe zu, einen Beitrag zur Integration der verschiedenen, zum Teil heterogenen Stadtteile zu leisten. Diese Bemühungen der Kiersper Bürger spielen eine Rolle in den Anstrengungen Kierspes, sich neben dem attraktiveren Meinerzhagen zu behaupten, das Kierspe bis zur Gründung der Gesamtschule durch zwei Gymnasien und eine Realschule auch im Bildungsbereich erheblich überlegen war. Mit der Gründung der Gesamtschule, die auch von außerhalb der Region Schüler nach Kierspe zieht und die das Interesse der bildungspolitisch engagierten Öffentlichkeit gewinnt, verbuchte Kierspe einen Pluspunkt in der lokalpolitischen Konkurrenzsituation mit Meinerzhagen. So wird die Gesamtschule von der Mehrzahl der Kiersper Bürger als ein erheblicher kommunalpolitischer Erfolg angesehen, der dazu beigetragen hat, daß Kierspe im Bildungsbereich etwas „Besonderes“ ist. In diesem Sinne ist die Gesamtschule für die Kiersper Bürger ein Symbol für ihre kommunalpolitisch erfolgreiche Arbeit und dient als solches auch zur Entwicklung eines Stadt- bzw. Regionalbewußtseins.

2. In bezug auf die kleine ländlich-industrialisierte Stadt Kierspe muß man berücksichtigen, daß die Gesamtschule einen erheblichen Wirtschaftsfaktor darstellt. Zu nennen sind hier ein Teil der mit dem Bau der Schule verbundenen Investitionen. Hinzu kommen die mit der Unterhaltung verbundenen laufenden Kosten, und das heißt vorwiegend regionalen Investitionen. Schließlich bildet die Lehrerschaft mit 120 Lehrern für eine kleine Stadt wie Kierspe einen erheblichen Wirtschaftsfaktor.

So kommt der Stadt der etwa 14%ige Lohnsteueranteil der Lehrergehälter zugute. Zudem investieren nach entsprechenden Schätzungen die Lehrer etwa 60% ihrer insgesamt sich monatlich auf ca. 300 000 bis 400 000 DM belaufenden Gehälter in Kierspe und Umgebung. Besonders augenfällig werden die Investitionen der Lehrerschaft in Kierspe in der Tatsache, daß mehr als die Hälfte der Lehrer sich in Kierspe ein Haus gebaut hat bzw. plant, sich ein Haus zu bauen. In diesem Zusammenhang wird verschiedentlich behauptet, daß die gleichzeitige Grundstückssuche der Lehrer die Grundstückspreise (und vorher die Wohnungspreise) in die Höhe getrieben habe. Insgesamt trägt dieser wirtschaftliche Aspekt dazu bei, die Lehrerschaft und damit die Schule mit der Stadt Kierspe zu verbinden und übt somit einen Einfluß auf die Regionalstruktur Kierspes aus. Deutlich wird der kommunalpolitische Einfluß der Lehrerschaft auch darin, daß unter den Mitgliedern des Stadtrats Lehrer der Gesamtschule Kierspe sind. Zudem stellt die Lehrerschaft einen wesentlichen Teil der gehobenen Mittelschicht des Ortes dar und dürfte auch von daher nicht ohne Einfluß auf die Stadt sein.

3. Auch als Ganztagschule hat die GSK eine erhebliche Wirkung auf die Bevölkerung. Sie bewirkt, daß die Schulkinder – wie ihre Eltern – morgens das Haus verlassen und meistens erst am späten Nachmittag nach Hause zurückkehren. Damit übernimmt die Schule die Verpflichtung, sich in der Zwischenzeit um die Kinder zu sorgen, das heißt, sie zu unterrichten, mit ihnen Übungsaufgaben zu machen, ihnen Gelegenheit zum Spielen zu geben. Wie wir gezeigt haben, übernimmt die GSK als Ganztagschule in begrenztem Maße einen Teil der Aufgaben und Verpflichtungen, die die Halbtagschule nur zu gerne an die Kinder bzw. ihre Eltern delegiert (Hausaufgaben, sinnvolle Freizeitanleitung etc.), und die diese nur allzuoft überfordern. Für die Familien mit schulpflichtigen Kindern im entsprechenden Alter bedeutet die Gesamtschule eine erhebliche Entlastung in zeitlicher, emotionaler und sozialer Hinsicht. Es werden optimale Bedingungen dafür geschaffen, daß beide Elternteile berufstätig sein können. Von dieser Gelegenheit machen viele Familien Gebrauch. Noch deutlicher wird dieser Sachverhalt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in Kierspe mit ca. 30% eine relativ hohe Frauenerwerbstätigkeit gegeben ist (Bundesdurchschnitt ca. 25% der weiblichen Bevölkerung). Von dieser Gelegenheit zur Frauenarbeit macht die Arbeiterbevölkerung in erheblichem Ausmaß Gebrauch. Gründe für diese Arbeit sind einmal die Erhöhung des Lebensstandards, womit – entsprechend den Wohnmöglichkeiten in einer ländlichen Kleinstadt – häufig der Wunsch nach einem Eigenheim einhergeht. Zum anderen ist es der Wunsch nach einer anderen als der häuslichen Arbeit, der zur verstärkten Berufstätigkeit der Frauen führt. Es liegt auf der Hand, daß die Entlastung der Familie von der Unterstützungsfunktion für die Schule und von Teilen ihrer Erziehungsfunktion zu Veränderungen in der Familienstruktur führt, die wiederum Auswirkungen auf die Schüler und damit auf die Schule haben.

4. Schließlich wirkt sich die Schule vor allem auf die Bevölkerung und damit auf die Regionalstruktur insofern aus, als sie einen Bildungsnachholbedarf in der Region Kierspe geweckt hat und befriedigt. Das bedeutet: In Kierspe und Umgebung findet seit Gründung der Gesamtschule eine längere und bessere Beschulung größerer Bevölkerungsgruppen statt, die sich u. a. darin ausdrückt, daß mehr Jugendliche zu höheren Abschlüssen gelangen, als dies früher der Fall war, als Kierspe noch keine weiterführende Schule hatte. Insgesamt verbessert sich damit auch langfristig das intellektuelle und kulturelle Klima der Stadt, wodurch die Lebensqualität in der Region erhöht wird.

Diese Auswirkungen gehen von dem Schulzentrum als kulturellem und sozialem

Mittelpunkt der Stadt aus und finden ihren Ausdruck u. a. darin, daß viele Vereine die Schule als Versammlungsort benutzen, daß die Aula der Schule als Stadthalle dient und die Sportanlagen der Schule auch vom Vereinssport genutzt werden. Hinzu kommt, daß die Bibliothek der Schule auch die Stadtbibliothek enthält, wodurch viele Bürger Kierspes ebenfalls von der Schule als Bildungszentrum profitieren.

9.4 Die Rezeption der Gesamtschule in Kierspe und der Region

Für die Entwicklung der GSK ist die Frage, wie die Gesamtschule in Kierspe und Umgebung aufgenommen wird, von zentraler Bedeutung. Insgesamt fiel uns immer wieder auf, wie intensiv die Eltern in die Arbeit der Schule einbezogen waren und wie positiv die Äußerungen Kiersper Bürger zur Gesamtschule sich ausnahmen. Diesen Gesamteindruck wollten wir in mehrfacher Hinsicht überprüfen und einer näheren Analyse unterziehen. Dabei ging es uns darum, zu untersuchen, in welchen Bereichen die GSK positiv bzw. verhalten oder negativ aufgenommen wurde. Schließlich waren wir daran interessiert, ob und inwieweit sich im Lauf der letzten Jahre Veränderungen in den Einstellungen der Kiersper Bürger zur GSK ausmachen lassen.

Im Bewußtsein, im Rahmen dieser Untersuchung nicht die Möglichkeiten für die Durchführung einer detaillierten Rezeptionsanalyse zu haben, haben wir uns den angeschnittenen Fragen in dreifacher Weise genähert. Zunächst wurde versucht, eine Tendenzanalyse der Aussagen zur GSK zu machen, die in den Zeitungsausschnitten formuliert werden, die sich in den Regionalzeitungen zur GSK seit ihrer Gründung finden. Mit dieser Analyse soll herausgearbeitet werden, in welchen Bereichen die Schule von der Öffentlichkeit angenommen wird, wo Kritik formuliert wird und wie sich die Einstellungen zur GSK im Laufe ihrer Entwicklung behauptet bzw. gewandelt haben. Sodann haben wir in verschiedenen Ortsteilen Kierspes Bürger, insbesondere Geschäftsleute und Passanten, nach ihrer Einstellung zur GSK befragt, wodurch wir zusätzliche – wenn auch zum Teil nicht allzu aussagekräftige – Informationen über die Einstellungen von Bürgern Kierspes zur GSK erhalten haben, ohne daß diese Aussagen dem Anspruch der Repräsentativität im Rahmen empirischer Untersuchungen genügen können. Schließlich haben wir Eltern, Lehrer und Schüler mit Hilfe von offenen Interviews über ihre Einstellungen zur Schule befragt, wodurch wir genauere Aussagen zu den uns interessierenden Fragen erhielten.

9.4.1 Analyse von Zeitungsartikeln über die GSK aus den Jahren 1970–1978

Eine Möglichkeit, sich ein Bild davon zu machen, wie die Gesamtschule in der Stadt Kierspe aufgenommen wird, bildet die Analyse der Berichterstattung der lokalen Zeitungen über die Schule. Zwar darf nicht davon ausgegangen werden, daß die sich in der Analyse der Berichterstattung herausstellenden Tendenzen für die Einstellung der Bevölkerung Kierspes zur Gesamtschule repräsentativ sind, doch lassen sich immerhin einige Aussagen über das Ausmaß der Rezeption der Gesamtschule in der Stadt machen. Zu diesem Zweck wurden ca. 700 Artikel und Leserbriefe analysiert, die zwischen dem 14. 2. 1970 und dem 18. 5. 1978 in der Meinerzhagener Zeitung, den Westfälischen Nachrichten und den Lüdenscheider Nachrichten erschienen sind und die sich direkt oder indirekt mit der Gesamtschule

Kierspe beschäftigten. Die Sammlung der Zeitungsausschnitte stammt aus dem Archiv der Schule.

Deutlich überwiegt die Zahl der Beiträge, die positiv über die Gesamtschule berichten. Zu diesen gehören etwa $\frac{3}{5}$ aller Berichte; etwa $\frac{1}{5}$ der Beiträge enthält eine ausgewogene Wertung und läßt sich als neutral bezeichnen; ein knappes Fünftel der Beiträge hingegen enthält eher kritische Äußerungen zur GSK.

Um Aufschluß darüber zu bekommen, was an der GSK positiv und was negativ eingeschätzt wurde, wurden die folgenden Kategorien gebildet.

- pädagogisches Engagement
- politisches Engagement
- Leistungsfragen
- Ganztagsbereich
- Schulleben (Sport/Freizeit/Kultur)
- Soziales Lernen
- Kosten
- Einrichtungen
- Planungen
- Organisation und Arbeitsbedingungen

Bei der in unserem Zusammenhang nur möglichen groben Analyse der Zeitungsberichte ergibt sich eine Reihe von Problemen, die kurz skizziert werden sollen und die insgesamt den Aussagewert der folgenden Analyse relativieren.

Bei der quantifizierenden Auswertung der Beiträge konnte nicht die Länge und Intensität der Aussagen berücksichtigt werden. Bei der Zuordnung der verschiedenen Artikel zu den einzelnen Kategorien stellte sich das Problem, daß jeweils ein Urteil erforderlich ist, das nicht frei von subjektiven Komponenten ist. In der Mehrzahl der Fälle wurden die Artikel und Leserbriefe der Kategorie zugeordnet, zu der sie vorwiegend Aussagen enthalten. Lediglich bei etwa einem Fünftel der Beiträge, bei denen gleichgewichtige Aussagen zu mehreren Bereichen gemacht werden, wurden diese auch mehreren Kategorien zugeordnet. Nuancierungen konnten in der Analyse nicht berücksichtigt werden; sie hätten jedoch möglicherweise das Bild bei den Kategorien leicht verschieben können, bei denen ein ausgewogenes Verhältnis zwischen positiven und negativen Aussagen besteht. Dies gilt vor allem für die unter den Kategorien „Ganztagsbereich“ (10 positiv, 10 negativ), „Planung“ (20 positiv, 18 negativ, 2 neutral) und „Organisation und Arbeitsbedingungen“ (19 positiv, 22 negativ, 1 neutral) aufgelisteten Äußerungen. Im Hinblick auf die Kategorien „Planung“ und „Organisation und Arbeitsbedingungen“ muß betont werden, daß die Anzahl der negativen Äußerungen vorwiegend aus der Phase des Aufbaus der GSK stammt und mit den äußeren und inneren Schwierigkeiten der Schulgründung zusammenhängt. So überwiegen zum Beispiel unter der Kategorie „Planung“ die negativen Aussagen lediglich 1970, unter der Kategorie „Organisation und Arbeitsbedingungen“ 1971, 1972 und 1975; ausgeglichen sind für die letztere Kategorie die Äußerungen 1970, 1973, 1974, 1977; die positiven Aussagen überwiegen 1976 und 1978.

Aussagekräftiger wird unsere Analyse in den Bereichen, in denen sich zahlenmäßig eindeutige Schwerpunkte angeben lassen. Dabei handelt es sich um sechs Bereiche. In fünf von ihnen ist die Tendenz der Artikel eindeutig positiv, in einem Bereich ebenso eindeutig negativ.

Von den Artikeln, die eine negative Wertung der GSK enthalten, entfällt fast die

Hälfte auf die Kategorie **Kosten** (ca. 50), die die Gesamtschule verursacht und die von der Stadt nur unter großen Anstrengungen aufzubringen sind. So kam es zum Beispiel wegen des für die Stadt Kierspe noch immer hohen Anteils an der Baufinanzierung von insgesamt 13 Millionen DM Ende 1974 bis Anfang 1975 zu einer kontroversen Diskussion um Steuererhöhungen, die vorwiegend wegen der Finanzierungslücke infolge des Baus der GSK ins Auge gefaßt wurden. Analysiert man die Verteilung dieser Kritik am finanziellen Aufwand der Stadt für die GSK, so ergibt sich, bezogen auf die verschiedenen Jahre, eine annähernd gleiche Verteilung der Kritik.

Etwas gleichmäßig über die Jahre verteilt sind die Aussagen über das **pädagogische Engagement** der Lehrer. Sie sind etwa im Verhältnis 2 : 1 deutlich positiv. Gestützt wird dieses Ergebnis durch vergleichbare Aussagen zum hohen pädagogischen Engagement der Lehrer durch die in Kierspe befragten Schüler und Eltern.

Sehr positiv wird der Bereich des **sozialen Lernens** in den Beiträgen der Zeitungen bewertet. Hier werden der Schule durchweg Erfolge bescheinigt. Damit kommt auch in der Analyse der Zeitungsberichte über die GSK zum Ausdruck, was empirische Untersuchungen für die Gesamtschule insgesamt bestätigen – das starke Engagement für pädagogische Fragen und für die Entwicklung der sozialen Kompetenz der Schüler.

Deutlich positiv ist auch die Mehrzahl der Äußerungen in den Artikeln zum **politischen Verhalten** von Lehrern und Schülern bzw. einzelner Lehrer und Schülergruppen, wenngleich hier zeitweilig auch kräftige Kritik geäußert wurde. Auffällig ist, daß das politische Verhalten von Lehrern und Schülern bis 1975 kaum zum Thema von Zeitungsartikeln wurde. Erst 1976 wird dieses in etwa 25 Beiträgen, 1977 dann aber in über 70 Beiträgen kontrovers diskutiert; im ersten halben Jahr 1978 spielt es kaum mehr eine Rolle. Gegenstand der Kontroversen war die Beteiligung von Lehrern und Schülern an der Demonstration von Atomwerkgegnern in Kalkar und das vom Regierungspräsidenten für einen Lehrer ausgesprochene, inzwischen aufgrund eines Gerichtsurteils zurückgenommene Arbeitsverbot. Insgesamt finden in dieser Zeit im Umfeld der GSK in Nordrhein-Westfalen heftige bildungspolitische Auseinandersetzungen statt, deren Schwerpunkt in den Kontroversen um die kooperative Schule liegt. Wahrscheinlich hat die bildungspolitisch in Nordrhein-Westfalen zu dieser Zeit kontrovers geführte Diskussion dazu beigetragen, daß eine intensive öffentliche Kontroverse über das politische Verhalten einzelner Personen und Gruppen entstand.

Zu Fragen der **Schülerleistungen** wie überhaupt schulischen Fragen im engeren Sinne finden sich nur relativ wenig Beiträge, bedenkt man, daß dieser Bereich ansonsten für Schüler und Eltern der zentrale Bereich ihrer Beziehungen zur Schule ist. Allerdings ist der überwiegende Teil der Beiträge positiv. Es findet sich kaum die in Gesprächen mit Lehrern und Eltern zu hörende Kritik, es werde in der GSK zu wenig Basiswissen vermittelt. Betont wird in den Artikeln eher, welche guten Möglichkeiten die GSK für die Schüler biete, ihre Leistungsfähigkeit zu steigern und höhere Schulabschlüsse zu erhalten und damit bessere Berufsmöglichkeiten zu erlangen.

Sieht man von den negativen mit den Gründungsschwierigkeiten zusammenhängenden Äußerungen in den Jahren um 1970 ab, wird auch die **materielle Ausstattung** der GKS sehr positiv bewertet. So finden sich etwa dreimal soviel positive wie negative Äußerungen. Betont werden hier u. a. die guten Lernmöglichkeiten, die durch Ausstattung und Einrichtung der Schule den Schülern geboten werden.

Eindeutig die meisten Artikel beziehen sich auf Ereignisse aus dem **Schulleben**, zu

dem wir die Bereiche Sport, Freizeit und Kultur gerechnet haben. Insgesamt ist es etwa $\frac{1}{3}$ aller Artikel, die sich diesem Bereich zuordnen lassen. Kritisch äußert sich zu diesem Bereich ein verschwindend geringer Anteil der Beiträge (zwei von über 200). Deutlich wird aus diesen Zahlen, daß Sport, Freizeit und Kultur zu den Bereichen gehören, die am stärksten die Aufmerksamkeit der Zeitungen herausfordern. Dementsprechend kann man erwarten, daß der Bereich des Schullebens auf ähnlich intensives Interesse der Kiersper Öffentlichkeit stößt. Schließlich ist es auch dieser Bereich, in dem die GSK als Ganztagschule mit hervorragenden Sportanlagen einen Beitrag zur Erziehung der Kiersper Kinder leistet, den eine Halbtagschule kaum erreichen kann. Deutlich machen die Berichte in diesem Bereich, daß sich die Schule in hohem Maße bemüht, ein kulturelles und soziales Zentrum für die Schüler und darüber hinaus für die Gemeinde zu sein, und daß diese Bemühungen von der Öffentlichkeit anerkannt werden.

Insgesamt läßt sich festhalten: Die Zahl der Artikel, die über die Gesamtschule in den drei genannten Zeitungen von 1970 bis 1978 erschienen sind, steigt ständig. 1977 waren es ca. 250 Artikel, von denen etwa $\frac{3}{4}$ eine positive Tendenz hatten. Vergleicht man Zahl und Aussagetendenz der Berichte, so kann man folgendes feststellen: War die Zahl der Artikel in den Jahren 1970–1974 jährlich geringer als 50 und überwogen in den Jahren 1970–1973 die Berichte mit einer positiven Tendenz nur geringfügig die Berichte, in denen kritische Stellungnahmen zur Gesamtschule formuliert wurden, so nimmt die Zahl der Artikel von 1975 an stark zu und ist die positive Tendenz in den Jahren ab 1974 eindeutig stärker.

Zur Erklärung dieser Entwicklung bietet sich folgende Hypothese an: Anfangs gab es mit der Gründung der Schule zusammenhängende Schwierigkeiten wie das Fehlen ausreichender Räume und Unzulänglichkeiten in der Organisation und Durchführung von Unterricht, die zum Gegenstand der Auseinandersetzung wurden. Hinzu kam, daß der innovative Charakter der Schule auch manches Befremden bei der Bevölkerung geweckt hat, das erst im Laufe der Entwicklung einer vertrauensvolleren Einstellung zur Schule wich. Insgesamt kann die mit der Fertigstellung der Schulgebäude verstärkte zunehmende umfangreiche und positive Berichterstattung über die Gesamtschule als Ausdruck der in den letzten Jahren erfolgten Konsolidierung der Gesamtschule interpretiert werden. Diese Interpretation wird auch durch die Aussagen der von uns befragten Kiersper Bürger gestützt, die deutlich die positive Entwicklung der Gesamtschule in den letzten Jahren betonen.

9.4.2 Weitere Gesichtspunkte zur Rezeption der GSK

Auch die Befragung von etwa 50 Bürgern in „Kierspe-Dorf“ und „Kierspe-Bahnhof“ bestärkte unseren Eindruck, daß die GSK von den Bürgern überwiegend positiv aufgenommen wird. Besonders bei den Bürgern, die in der einen oder anderen Weise mit der GSK Kontakt hatten, fallen die positiven Äußerungen zur Schule auf. Demgegenüber zeigen die Bürger, die mit der Schule bislang keinen näheren Kontakt hatten, kaum Interesse an der Gesamtschule; sie sind also weder positiv noch negativ, sondern eher gleichgültig der Schule gegenüber eingestellt. Von den insbesondere befragten Kiersper Geschäftsleuten hatten einige mit der Schule dadurch einen engeren Kontakt, daß sie Kinder auf der Schule hatten, andere dadurch, daß sie Praktikanten aus der 9. Klasse in ihrem Geschäft hatten. In bezug auf die Arbeit der Praktikanten war die Einstellung der Geschäftsleute sehr positiv. Man lobte das Interesse und den Arbeitseinsatz der Praktikanten. Alle befragten Geschäftsleute waren bereit, wieder Praktikanten zu nehmen; mehrere Geschäftsleute waren darüber hinaus bereit, Lehrlinge auszubilden.

Von den befragten Kiersper Bürgern hielten alle die Entwicklung der Schule für positiv, die sich in den letzten Jahren im Verlauf ihrer Konsolidierung vollzogen hatte. Des öfteren unterschied man zwischen einer eher distanziert und kritisch beurteilten ersten Phase, etwa zwischen 1969 und 1972 bzw. 1973, und der Entwicklung der GSK seitdem. In bezug auf die erste Phase wurde kritisiert: Die Arbeit in der Schule sei zu „locker“ gewesen, die Kinder hätten zuviel „Freiheit“ gehabt; die Erziehung sei „antiautoritär“ gewesen; auch habe es zuviel Unordnung und vereinzelt Beschädigungen von Schuleigentum gegeben. Doch sei diese Phase nun abgeschlossen. Heute werde die Schule straffer geführt. Die Schüler müßten sich mehr „einfügen“ und „höhere Leistungen“ erbringen – eine Entwicklung, die von den befragten Personen überwiegend begrüßt wird. Versucht man, diese Aussagen zu generalisieren, so läßt sich sagen, daß viele Kiersper Bürger heute eine Gesamtschule haben wollen, die weniger reformoffen ist, als es die Schule in den frühen 70er Jahren war, eine Schule, in der Arbeit und Leistung wichtige Ziele schulischer Erziehung sind. Einige Bürger betonten auch, daß das persönliche Verhältnis der Lehrer zu den Schülern anders sei, als sie das Lehrer-Schüler-Verhältnis in ihrer Jugend erfahren hatten, und daß diese Veränderung eine positive Entwicklung darstelle. Insgesamt fiel uns bei dieser Befragung auf, wie sehr „Leistung“ und „Disziplin“ als Beurteilungskriterien für die Schule im Mittelpunkt standen und wie wenig zum Beispiel das Freizeitangebot der GSK über die Schule hinaus im Bewußtsein der Bürger eine Rolle spielt.

Die überwiegend positiven Äußerungen zur GSK dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß es unter den Bürgern Kierspes nicht nur viele Bürger gibt, die der Schule gleichgültig gegenüberstehen, sondern daß es auch Bürger gibt, die ein eher distanzierendes bis ablehnendes Verhältnis zur GSK haben. Ein deutlicher Indikator für diesen Sachverhalt ist die Tatsache, daß etwa 20% der Eltern eines Schülerjahrganges davon Gebrauch machen, daß die GSK eine Angebotsschule ist, und ihre Kinder auf eine andere weiterführende Schule, meist auf eine Realschule oder ein Gymnasium, schicken. Zwar können diese „Ausfälle“ gegenwärtig mühelos durch die hohe Nachfrage von außerhalb Kierspes kompensiert werden, die bei weitem nicht befriedigt werden kann. Doch stellen diese Eltern ein Potential dar, dessen Motive und Argumente einer selbstkritischen Schule nicht gleichgültig sein dürfen.

Nicht einfach zu beantworten ist die Frage, welches die Gruppierungen Kiersper Bürger sind, die gegenüber der GSK distanziert bzw. sogar negativ eingestellt sind. Man wird sie nicht ohne weiteres der CDU als politischer Opposition im Landtag zurechnen dürfen und keineswegs der örtlichen CDU, die in Kierspe den Gründungsbeschuß und alle wichtigen Beschlüsse in bezug auf die Gesamtschule mitgetragen hat (die örtliche CDU hat sich zum Beispiel auch dagegen gewehrt, daß im letzten Landtagswahlkampf die Gesamtschule auf einem Wahlplakat als „sozialistische Einheitsschule“ bezeichnet wurde und hat erreicht, daß dieses Wahlplakat in Kierspe nicht angebracht wurde) und die – wie der Fraktionsvorsitzende der CDU im Stadtrat ausdrücklich versicherte – vom hohen Bildungswert der Schule für die Stadt und die Region überzeugt ist (so finden sich durchaus Kinder engagierter CDU-Mitglieder und -Funktionäre auf der GSK).

Versucht man, einige Hypothesen über die Zusammensetzung der Gruppen von Bürgern zu formulieren, die ein eher distanzierendes bis negatives Verhältnis zur Schule haben, so müssen folgende Gesichtspunkte berücksichtigt werden:

Zwar gehört ein Teil der in Kierspe kleinen Oberschicht, die u. a. aus Unternehmern, leitenden Angestellten, Ärzten, Rechtsanwälten besteht, zu den engagierten Befürwortern der GSK (sie stellen zum Beispiel oft die Klassen-, Jahrgangs- und Schul-

pflugschaftssprecher); ein anderer Teil dürfte aber zu den Bürgern Kierspes gehören, die ein distanzierteres Verhältnis zur GSK haben. Die Eltern dieser Gruppe schicken ihre Kinder nicht auf die GSK, sondern auf das Gymnasium, wo sie nach ihrer Auffassung im Hinblick auf ihre Leistungsfähigkeit besser gefördert werden.

Ein weniger distanzierteres als negatives Verhältnis zur GSK haben einige Bürger, die selbst sehr aufstiegsorientiert sind. Sie schicken ihre Kinder auf jeden Fall auf das Gymnasium oder wenigstens auf die Realschule, da sie davon ausgehen, daß von ihren Kindern dort höhere Leistungen verlangt werden, die sie besser „aufs Leben“ vorbereiten. Hinzu kommt ein gewisser Stolz und vermeintlicher Statusgewinn dadurch, daß ihre Kinder auf das Gymnasium statt auf die Gesamtschule gehen, ist doch die Qualität des Gymnasiums im Hinblick auf Leistungsanspruch und Leistungserwartung nach Auffassung der Angehörigen dieser Gruppe unbestritten. Die gleichen Motive scheint es auch bei einem Teil der aufstiegsorientierten Mittelschicht zu geben, der ebenfalls seine Schulwahl des öfteren zugunsten des Gymnasiums oder der Realschule trifft.

Bei den Gruppen aus der Arbeiterschicht, die bislang ein eher distanzierteres Verhältnis zu Bildungsinstitutionen hatten, scheinen diese für die zuvor genannten Gruppen wichtigen Gesichtspunkte kaum eine Rolle zu spielen. Hier findet sich eher eine offene und annehmende Einstellung. Kritik wird von diesen Gruppen an der Schule am ehesten durch einzelne Ereignisse hervorgerufen, die mit dem Schulbild der Eltern oder den häuslichen Normen im Widerspruch stehen (etwa zuviel fortgeworfenes Papier auf dem Schulhof oder ein zu ausgeprägtes Diskussions- und Erörterungsinteresse in der Familie) und die manchmal als bedrohlich empfunden werden.

Schließlich bewirkt wahrscheinlich die von Eltern, Schülern und Lehrern als charakteristisch für die GSK herausgestellte Liberalität im Hinblick auf die unterschiedlichen Normen und die Umgangsformen der Schüler miteinander und mit den Lehrern bei manchen Eltern, daß sie bei guten Schulleistungen eher dazu neigen, ihre Kinder auf die Realschule oder auf das Gymnasium zu schicken, bei denen in normativer Hinsicht eine größere Nähe zu den Familiennormen unterstellt wird. Überhaupt scheint die Liberalität der Schule ein Charakteristikum zu sein, das von den Eltern wahrgenommen und teils positiv, teils kritisch eingeschätzt wird.

Fassen wir zusammen: Aufgrund unserer (nicht repräsentativen) Befragung ergab sich eine insgesamt erstaunlich positive Einstellung zur GSK mit einiger Kritik an manchen Entwicklungserscheinungen der frühen 70er Jahre. Einige Tiefeninterviews und ihre vorsichtige Interpretation zeigten zudem, daß es gesellschaftliche Gruppen gibt, die aufgrund ihrer normativen Orientierung ein eher kritisches, distanzierteres oder negatives Verhältnis zur GSK haben und die als Eltern vom Angebotscharakter der Schule Gebrauch machen und ihre Kinder auf andere Schulen schicken. Allerdings ist der zahlenmäßige Anteil dieser Gruppen an der Gesamtbevölkerung Kierspes gering.